

XXIX.

Ueber Erinnerungstäuschungen.

Von

Dr. Oscar Eyslein,

pr. Arzt in Blankenburg a. Harz.

Bezugnehmend auf den Aufsatz von Dr. W. Sander über „Erinnerungstäuschungen“ im Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten Bd. IV. Heft 1 (leider stand mir nur das Referat der Berl. klin. Wochenschrift No. 44 vom 3. November 1873 zu Gebote) möchte ich mir erlauben, einen Fall mitzutheilen, der mit dem dort beschriebenen Zustande identisch zu sein scheint, und vielleicht zu dem noch spärlichen Material einen brauchbaren Beitrag liefert.

Frau N. N., 24 Jahre alt, glücklich verheirathet, stammt von gesunden noch lebenden Eltern ab, die aber beide mit einem leicht reizbaren Temperament ausgestattet sind. Weder bei ihnen, noch den beiderseitigen bejahrt gestorbenen Eltern, hatte sich jemals geistige Störung, Epilepsie etc. gezeigt. Frau N. N. ist von mittlerem Wuchs mit kräftigen Muskeln und gutem Knochenbau, und machte bis heute keinerlei langwierige Krankheiten durch; ihre 6 Geschwister sind geistig und körperlich wohl geartet. Sie zeigt eine nicht unbedeutende geistige Befähigung, und besonders gediegene musikalische Bildung. Ihr Temperament ist im Ganzen ein mehr ruhiges, Neigung zu hysterischen Zuständen etc. ist im Allgemeinen nicht vorhanden, ab und zu nur treten leichte Erregungszustände und stärkere Empfindlichkeit auf, die indess mehr auf eine gewisse ängstliche Sorge, ihre Stellung als Frau nicht nach Gebühr ausfüllen zu können, zurückzuführen sind. — Die Menses verlaufen seit ihrem ersten Auftreten — 13. bis 14. Lebensjahr — stets regelmässig, sind von normaler Dauer und Stärke.

Seit Ende 1870 etwa (ganz sicher weiss Frau N. N. den Zeitpunkt nicht mehr zu bestimmen) treten öfters Zustände eigenthümlicher Art auf, die stets gleichartigen Character tragen, und nur durch ihre Heftigkeit und Dauer von einander verschieden waren. Ich will versuchen, den vorletzten ausgeprägten dieser Art, wie ihn Frau N. N. auf gestellte Fragen zum Theil selbst beschreibt, zu schildern, vorher aber noch einige allgemeine Bemerkungen über deren mögliche Veranlassung, in diesem Falle wenigstens, vorausschicken.

Die Anfälle traten früher im Jahre circa 5 bis 6 mal auf, zeigten indess in den letzten Jahren eine merkliche Abnahme. Zwischen den 3 letzten liegen völlig freie Pausen von 6 und 7 Monaten. Prädisponirend scheinen zu sein: schon vorher bestandene trübe Stimmung, Grübeleien, und bestehende Sorgen aller Art, die sonst zwar auch vorhanden sind, ohne jedoch einen tieferen Eindruck zu machen; dann besonders anhaltendes Sitzen, wenig Körperbewegung, weibliche Handarbeiten, die fortwährende Thätigkeit der Augen erfordern, wodurch dann Flimmern vor den Augen auftritt, z. B. Stickereien mit bunter Wolle etc.; ferner Gemüthsbewegungen.

Ohne Einfluss scheinen zu sein: die Periode, da die Anfälle niemals um diese oder während dieser Zeit auftraten; ferner trübe oder heitere Tage, Alleinsein oder Gesellschaft (Theater, Gespräche, Clavierspiel etc.).

Am 18. November 1873 (im vierten Monate ihrer 1. Gravidität) stand Frau N. N. nach einer guten Nacht mit trüber Stimmung, Gedrücktsein, Neigung zu ernstem Nachdenken auf, ohne hierzu irgend welche äussere oder innere Veranlassung erhalten zu haben; sie war stiller, gab nur die nothwendigsten Antworten, und nahm mit sonst nicht gewohnter Gleichgültigkeit ihr Frühstück ein. Im Laufe der ersten Vormittagsstunden werden die Erscheinungen deutlicher, und steigern sich für Frau N. N. von Stunde zu Stunde in peinlichster Weise: sie wird geistig fortwährend belästigt, sich auf etwas zu besinnen, was sie aber niemals zu ihrem klaren Bewusstsein bringen kann. Es kann dies etwas sein, was sie selbst erlebt oder gelesen hat, erzählen hörte, es kann ein gehörtes Klavierstück, ein Witz oder sonst etwas sein. Durch fortwährendes ringendes Suchen nach der Sache selbst, glaubt sie endlich und plötzlich nun die Lösung oder Erklärung gefunden zu haben, im Nu aber ist Alles wieder verwischt, ohne in der That etwas erreicht zu haben. An dies anreihend oder in gar keinem logischen Zusammenhange damit stehend, kommt dann bald etwas Neues hinzu, das indess ebenso unklar wie das Frühere ist, und zu demselben nichtigen Resultate führt. Sowie sie den Anlauf nimmt, sich prägnanter — sit venia verbo — auf das nun vermeintlich Kommende zu besinnen, ist auch Alles schon wieder vorbei, und auf's Neue und meist noch stärker tritt der geistige Zwang, sich auf das peinliche Etwas zu besinnen, auf.

Der Zustand wird geschildert, wie wenn man ein Panorama schnell besieht: es gehen alle Bilder vorbei, ohne dass man im Stande wäre, eines davon festzuhalten und zu entziffern. — Zwischen dieser mehr ausserhalb des sonst geordneten Gedankengangs vor sich gehenden geistigen Thätigkeit, treten völlig bewusste Vorstellungen auf, z. B. häusliche Sorgen, die aber dann dazu angethan sind, das durch das fortwährende ringende Suchen bestehende Angstgefühl zu steigern. Diese Sorgen waren im Moment des Auftauchens noch gering, vielleicht kleinlich und wurden auch so genommen; plötzlich schon wachsen sie zu einem unüberwindlichen Berg an, und an sie reihen sich dann Selbstvorwürfe und Aehnliches. — Es ist geradezu unmöglich, dagegen erfolgreich anzukämpfen, alle aufgebotene Energie lässt im Stiche, und Frau N. N. bittet flehend, sie doch von diesem fatalen ihr so bewussten Zustande zu befreien, da sich in dieser unsäglichsten Angst, die noch durch das Gefühl, den Verstand zu verlieren und unvernünftig zu werden, fernerhin geordnet denken zu können, gesteigert wird, — leicht das Schlimmste ereignen könnte,

und sie die Herrschaft über ihr eigenes Ich verlieren möchte. Gegen 3 Uhr Nachmittag war der Zustand ein derartiger, und Frau N. N. sprach sich darüber bei völlig klarem Bewusstsein der Sachlage unter ängstlichem Weinen gegen mich aus. Nach Aufwand aller möglichen Ueberredungskunst und zuletzt nur mit Energie gelang es mir, die Patientin zu einem Spaziergange zu bewegen, nachdem vorher Klavierspiel ohne Erfolg und mehr mechanisch versucht und ausgeübt war. Die Unterhaltung während des Spazierganges war mannichfaltig und manchmal sogar flüssig von Seiten Frau N. N.; stets war sie völlig klar, und der Gedankengang durchaus logisch, nichts destoweniger dauerte der oben geschilderte Zustand fortwährend gleichmässig oder sich manchmal steigernd weiter, und begleitet die Patientin wie ein Gespenst. Nach 1½ Stunden wieder zu Hause angelangt, war die Sache noch völlig unverändert. Nach einigen weiteren Stunden ist plötzlich wie abgeschnitten Alles vorbei, und Frau N. N. überkommt bei der Wahrnehmung, dass sie wieder ihren regelmässigen Gedankengang — ohne jenes Phantom im Vordergrund — gewonnen hat, ein befreites, glückliches Gefühl, die Angst ist verschwunden, und sie ist wie in gesunden Tagen. Eine Lösung des Räthsels ist indess keineswegs gefunden, Alles ist gewissermassen vergessen. — Ein weiteres Nachdenken und Grübeln könnte möglicherweise den Zustand auf's Neue heraufbeschwören, doch strebt Frau N. N. schon selbst nach besten Kräften dagegen an. —

Als weitere allgemeine Erscheinungen waren den Tag über vorhanden: Eingenommensein des Kopfes, Beklommensein, tiefes Seufzen; Abweichungen in der Herzthätigkeit waren nicht aufgetreten; der Appetit war gering, die Verdauungsorgane befanden sich in normalem Zustande.

Der vorhergehende, dem eben beschriebenen an Intensität gleichkommende Anfall war im Mai 1873 aufgetreten, als Frau N. N. kurz vor ihrer Verheirathung von einer kirchlichen Trauung nach Hause zurückgekehrt war. Damals peinigte sie, wie früher manchmal, der ganz grundlose Gedanke, jemals heirathen zu können, und steigerte jene Angst durch fortwährendes Ausmalen dieses Gedankens. Zugleich bestand, wie auch in anderen Anfällen, neben anderen durch eben dieses fortwährende Ausmalen und Grübeln hervorgerufenen Vorstellungen das Gefühl, als wäre sie sich einer unredlichen Handlung bewusst, als hätte sie gegen Jemand ein Unrecht begangen. —

Der letzte mehr andeutungsweise aufgetretene Anfall am 12. Juni 1874 bestand nur einige Stunden lang in einem eigenthümlichen unbesinnlichen Zustande, der nach mehrstündigem Schläfe wieder verschwunden war. Frau N. N. hatte sofort die Vorboten der früheren Anfälle erkannt, und war in jene ängstliche Furcht gerathen, woraus sie nach einigem ermunternden Zuspruch gebracht wurde, und einschlief. Medicamente waren bisher noch nie in Anwendung gebracht. Mitte Mai hatte sie eine schwere Zangenentbindung (wegen übermässig entwickeltem Kindesschädel) durchgemacht, und einem sehr kräftigen Knaben das Leben geschenkt, den sie wegen eingetretener Mastitis nur wenige Tage selbst stillen konnte. Sie befindet sich körperlich und geistig seither völlig wohl, ja sogar frischer und heiterer als sonst.

Ueber den weiteren Verlauf dieser Anfälle oder dabei auftretenden Veränderungen soll später berichtet werden. —